

1. Weiße Elster und Eisvogel

Vor uns sehen wir die Weiße Elster. Ihr Name ist slawischen Ursprungs und bedeutet „die Eilende“. Der 257 km lange Fluss entspringt im Elstergebirge in der Tschechischen Republik. Auf seinem Weg nimmt er ungefähr 40 kleinere Fließgewässer auf – bis er schließlich bei Halle in die Saale mündet.

Die Weiße Elster ist der größte noch annähernd natürlich verlaufende Fluss im Leipziger Stadtgebiet. Seltene Tiere finden hier einen Lebensraum, so z.B. einer unserer farbenprächtigsten Vögel, von dessen zahlreichen Verwandten die meisten in den Tropen leben.

Ein türkisfarbenes Schillern dicht über der Wasserfläche, ein markanter Pfiff - blitzschnell fliegt er den Flusslauf entlang. Selten bekommt man ihn zu Gesicht –den Eisvogel – übrigens Auwaldtier des Jahres 2009.

Auf der Suche nach Beute, meist kleineren Fischen, sitzt er reglos auf dem Ast eines Ufergehölzes. Hat er einen Fisch erspäht, stößt er im Sturzflug blitzschnell mit angelegten Flügeln ins Wasser. Mit seiner Beute kehrt er wieder zum Ansitz zurück und schlägt sie zum Beispiel gegen einen Ast bis sie sich nicht mehr rührt. Eine weitere Möglichkeit zum Fangen der Beute ist der Rüttelflug, wobei die Jagd direkt aus der Luft erfolgt.

Damit sich die Fischschuppen nicht im Rachen des Eisvogels versperren, verschlingt er den Fisch mit dem Kopf voran. Sieht man hingegen den Kopf des Fisches aus dem Schnabel ragen, so dient er entweder als Brautgeschenk an das Weibchen oder zur Aufzucht der Jungen. Während der Fütterung herrscht im Gegensatz zu den meisten Vogelarten nicht das Recht des Stärkeren. Sobald ein Jungvogel seine Nahrung erhalten hat, begibt er sich hinter seine Geschwister, um in Ruhe den Fisch zu vertilgen und wartet, bis er wieder an der Reihe ist.

Die Brut und Aufzucht der Jungen erfolgt in selbstgegrabenen Nisthöhlen an unbewachsenen Steilufern eines Gewässers.

Bei Hochwässern kann es zur Zerstörung des Nestes kommen. In solch einem Fall wird normalerweise eine Ersatzröhre gebaut und eine zweite Brut begonnen. Leider sind freie Steilufer und Sitzwarten an unseren regulierten Flüssen nur noch selten. Man kann dem in Deutschland streng geschützten Eisvogel helfen, indem man pflanzenfreie Steilufer schafft und künstliche Brutröhren vorgräbt.

In sehr strengen Wintern kann es vorkommen, dass bis zu 90 Prozent der Vögel umkommen,

da sie aufgrund zugefrorener Gewässer keine Nahrung mehr finden. Durch mehrere Bruten im Jahr kann dieser Verlust zum Glück meistens wieder ausgeglichen werden.

2. Neue Luppe

Wie mag die Leipziger Gegend früher wohl ausgesehen haben, bevor der Mensch den Lauf der Flüsse zähmte? Sie schlängelten sich durch die Landschaft, umgeben von urwüchsigen Auwiesen und -wäldern. Heute verlaufen sie meist gerade. Doch warum ist das so?

Nach der Weichseleiszeit, vor etwa zehntausend Jahren, begann die Herausbildung der Leipziger Auen mit einem weitverzweigten Flussnetz.

Der Zusammenfluss von Pleiße, Weißer Elster und Parthe wird oft als „Leipziger Gewässerknoten“ bezeichnet. Mit den zahlreichen Verzweigungen und Nebenarmen ist es manchmal selbst für Kenner der Leipziger Landschaft schwer den Überblick zu behalten.

Schon seit dem Mittelalter hat der Mensch nach seinen Vorstellungen dieses Flusssystem verändert. Besonders aber ab dem 19. Jahrhundert hat er den Lauf der Flüsse entscheidend beeinflusst. Durch Kanalisierungen, Eindeichungen und Verrohrungen, bis hin zur Beseitigung alter Flussläufe, sind die für Auen typischen Überschwemmungen ausgeblieben. Ein Beispiel für einen abgeschnittenen Flusslauf hast du beim Überqueren der Holzbrücke gesehen. Das Hundewasser war ursprünglich ein Nebenarm der Weißen Elster, der beim Bau des Luppe-Kanals auf etwa ein Drittel seiner Länge reduziert wurde und jetzt ein Altarm ist.

Wir stehen über dem Luppe-Kanal, auch Neue Luppe genannt. Vom Elsterflutbecken kommend, fließt sie parallel zur Weißen Elster und mündet westlich der A 9 bei Rübsen in diese. Mit dem Bau des Kanals in den 1930er Jahren beabsichtigte man Hochwasser schnell aus der Stadt abzuleiten und durch Trockenlegung fruchtbares Ackerland zu gewinnen.

Jedoch wurden dadurch zahlreiche Fließgewässer in der Nordwestaue zerschnitten, was zur Austrocknung der Aue führte. Außerdem gräbt sich die sehr schnell fließende neue Luppe immer tiefer ins Flussbett und entwässert die Aue zusätzlich.

In einem schnellfließenden Kanal fehlen Ruhezonen, die wichtige Kinderstuben und Versteckmöglichkeiten für flussbewohnende Tiere darstellen. Inzwischen hat es verschiedene Projekte gegeben, um wieder eine annähernd natürliche Auendynamik herzustellen. Aktuell wird im Rahmen des Projektes „Lebendige Luppe“ daran gearbeitet alte Wasserläufe im nordwestlichen Auwald wieder zum Leben zu erwecken.

3. Rotmilan

Links von uns sehen wir eine Waldinsel. Umgeben von intensiv genutzter landwirtschaftlicher Fläche bildet sie einen Rückzugsort für viele Tiere. Vögel, wie der Rotmilan brüten hier. Auf den angrenzenden Wiesen und Feldern findet er Beute. Er jagt nicht wie andere Greifvögel vom Ansitz, sondern aus dem Suchflug heraus. Neben Kleinsäugern, Fischen, Regenwürmern und Insekten zählt auch Aas zu seiner Nahrung. Für letzteres kontrolliert er Straßen und frisch gemähte Wiesen. Manchmal kann man lautstarke Nahrungsstreitigkeiten mit Krähen oder Bussarden beobachten, die oft mit turbulenten Verfolgungsjagden einhergehen.

Mit einer beeindruckenden Flügelspannweite von bis zu 1,80 Meter schwebt er in einem scheinbar schwerelosen Gleitflug – der typisch gegabelte rostrote Schwanz ist deutlich erkennbar. Ein echter Europäer ist er – denn außerhalb unseres Kontinents ist diese Vogelart fast nicht zu finden. Mehr als die Hälfte des Weltbestandes brütet in Deutschland, mit Schwerpunkt hier bei uns in Mitteldeutschland. Seine Nester baut der Rotmilan in Baumkronen aus Ästen und Zweigen. Nicht selten fügt er menschlichen Abfall wie Lappen oder Plastiktüten mit ein. Während das Weibchen die Eier ausbrütet, übernimmt das Männchen die Nahrungssuche. Oft bleiben die Paare ihr ganzes Leben lang zusammen. In diesem Gebiet sieht man den Rotmilan oft am Himmel kreisen oder hört seinen markanten pfeifenden Ruf. Auch sein naher Verwandter, der Schwarzmilan zieht hier seine Kreise. Er ist kleiner und sein Schwanz ist weniger gegabelt. Außerdem erkennst du ihn an der dunkleren Farbe.

A Hochwasser

Kannst du dir vorstellen, wie diese und weitere Flächen im Auwald während der Hochwasserereignisse 2011 und 2013 ausgesehen haben? Hier ein kurzer Einblick.

4. Schlehe und Hecke

Wie wär's mit einer kleinen Rast? Bietet diese Bank unter dem dichten Schlehengebüsch nicht einen schönen Blick auf die Landschaft? Während du auf dieser Bank die Aussicht genießt, informiere dich doch näher über die Schlehe, übrigens Auwaldpflanze des Jahres 2002.

Dieser auch Schwarz- oder Schlehdorn genannte Strauch steht bereits ab Ende März in

weißer Blütenpracht und bietet so schon sehr zeitig im Jahr reichlich Nektar für viele Insekten. Die Zweige dieses „lebenden Stacheldrahts“ enden in langen Dornen. Diese macht sich der seltene Neuntöter zunutze. Er spießt seine Beute, Insekten aber auch Mäuse als Futterreserve auf die spitzen Dornen auf.

Im Herbst trägt der Schlehenstrauch etwa kirschgroße Steinfrüchte, die sich ab September blau bis schwarz färben. Bis in den Winter finden unsere Vögel die bereiften Früchte. Das Wort „schleh“ bedeutet ursprünglich „matt, stumpf an den Gaumen kommend“. Wer die Früchte vor dem Frost schon einmal gekostet hat weiß warum – sie schmecken äußerst herb und sauer. Nach dem ersten Frost verringert sich der Gerbstoffgehalt und die vitaminhaltigen Früchte werden genießbar.

Die Schlehe bildet mit anderen Gehölzen lange Hecken, die wichtige Funktionen in unserer heute oft ausgeräumten Landschaft übernehmen. Leider wird ihr Wert vielfach nicht wahrgenommen und sie verschwinden mehr und mehr.

Das Wort „Hecke“ leitet sich aus dem germanischen „hagon“ ab, welches „einfassen“ bedeutet. Einst dienten sie als natürlicher Weidezaun oder zur Abgrenzung sowie zur Brennholz- und Futtergewinnung.

Ähnlich wie ein Wald ist auch eine Hecke in verschiedene Schichten gegliedert. Auf dem Boden tummeln sich Spinnen, Käfer und viele andere Tiere. Zwischen den Kräutern und sehr niedrigen Gehölzen finden zum Beispiel Feldhasen Zuflucht. Goldammer und Rebhuhn bauen hier ihr Nest. Ab einer Höhe von einem halben Meter beginnt die sogenannte Strauchschicht. Hier brütet unter anderen die Heckenbraunelle. Die Baumschicht, hier sehr stark ausgeprägt, ist Spähplatz zum Beispiel für Falken und Waldohreulen.

Hecken erfüllen wichtige Funktionen:

Tieren dienen sie als Wanderkorridore zwischen verschiedenen Biotopen. Sie sind Versteck, Lebensraum und Winterquartier für viele Arten und durch Windschutz verhindern sie die Erosion wertvoller Ackerkrume.

5. Auwald und Schutzgebiete

Wir betreten nun den Auwald und gleichzeitig das Naturschutzgebiet Burgaue.

Der österreichische Nobelpreisträger Konrad Lorenz sagte über Auwälder: „Es ist eine Landschaft voller Wunder, vergleichbar nur mit tropischen Urwäldern, ein Dschungel in

unseren Breiten – wissen wir überhaupt, was wir im Begriff sind zu verlieren?“

Auwälder finden sich entlang von Flüssen und Bächen. Der Begriff „Au“ bedeutet Wasser und zeigt schon, wie wichtig dieses ist.

Bevor der Mensch anfing, die Flüsse zu verändern, waren Auwälder weit verbreitet. Der Grundwasserstand dieser Wälder ist abhängig vom Wasserstand der Flüsse. Tritt ein Fluss über seine Ufer wird die Talaue überflutet, die Seitenarme füllen sich und schließlich gelangt das Wasser bis in den Auwald. Nach Abfließen des Wassers wirkt zunächst alles verwüstet.

Inzwischen weiß man, dass das Hochwasser für die Artenvielfalt im Auwald sehr wichtig ist. Es bringt Nährstoffe und Sedimente mit sich und schafft unterschiedlichste Lebensräume. Denn im Auwald herrscht ein rasanter Wandel. Boden wird abgetragen und anderswo angespült. Flüsse verändern ihren Lauf. Trockene Flächen können sich schnell in Nassgebiete verwandeln und umgekehrt. Es gibt stehende und langsam fließende Gewässer mit Schotterbänken, weidenbewachsene Inseln und malerische Buchten.

Ein dichter Laubwald wird unterbrochen von Feuchtwiesen, Sümpfen und Röhrichtern.

Je nach Entfernung zum Fluss bilden sich verschiedene Zonen in einem Auwald heraus. Ein Bereich, der mehrmals im Jahr überflutet wird, ist die Weichholzaue. Den hier wachsenden Weiden und Pappeln macht es nichts aus, über einen längeren Zeitraum im Wasser zu stehen. An die Weichholzaue schließt die Hartholzaue an, die nur von starken Hochwassern überschwemmt wird. Sie wird von langlebigen Eschen, Ulmen und Stieleichen beherrscht. Der Leipziger Auwald ist zum größten Teil eine Hartholzaue, die zu den produktivsten und artenreichsten, leider auch zu den am meisten bedrohten Waldbiotopen Europas gehört. Vor allem Flussregulierungen, aber auch Landwirtschaft und intensive Waldbewirtschaftung haben zu ihrem Verschwinden geführt. Hier in Leipzig gibt es noch so ein „Naturjuwel“. Wie eine grüne Lunge schlängelt sich der Auwald durch die Großstadt. Um diesen Wald mit seiner hohen Artenvielfalt den Leipzigern näher zu bringen, findet seit 1995 jedes Jahr am 16. April der „Tag des Leipziger Auwaldes“ statt. Abwechselnd wird an diesem Tag das Auwaldtier oder die Auwaldpflanze des Jahres gekürt. Einige davon werden wir noch kennenlernen.

Zum Erhalt dieses bedrohten Lebensraumes ist der Auwald auch rechtlich geschützt.

Im Herzen des Leipziger Auwaldes befinden sich vier Naturschutzgebiete. Wir befinden uns im Naturschutzgebiet Burgaue, mit 270 Hektar das größte Naturschutzgebiet der Stadt.

Auch über die Ländergrenzen hinaus wird der Leipziger Auwald durch europäisches Recht

geschützt. Als Instrumente für diesen Schutz gelten die Fauna-Flora-Habitats-Richtlinie – kurz FFH und die Richtlinie zum Vogelschutz. Alle europäischen Schutzgebiete zusammen bilden das Netzwerk Natura 2000.

6. Stehendes Totholz

Siehst du die Löcher am Stamm? Unter dem großen Ast befindet sich eine Spechthöhle. Die kleinen Löcher sind Hackspuren des Spechtes sowie Fraßspuren holzbewohnender Insekten. Solch stehendes Totholz ist ein Markenzeichen naturnaher Wälder. Hier finden Spechte, Eulen, Fledermäuse und viele andere Tiere Nahrung und Unterschlupf. Mehr als 2.500 Pilzarten und ein Fünftel der gesamten Waldfauna hängen vom Totholz ab.

Erfahre jetzt, wie Fledermäuse diese alten und abgestorbenen Bäume nutzen.

In der Dämmerung warmer Tage sieht man manchmal etwas blitzschnell im Zickzack durch die Luft fliegen. Fledermäuse sind auf der Jagd nach Käfern, Mücken und Nachtfaltern. Sie sind Säugetiere, welche mit einer Haut fliegen, die zwischen ihren verlängerten Fingern aufgespannt ist. Mit bis zu 40 Zentimeter Spannweite ist der Große Abendsegler eine unserer größten Fledermäuse. Schon bald nach Sonnenuntergang jagt er Insekten. In Sekundenschnelle zerkleinert er die Beute mit seinen spitzen Zähnen noch im Flug. Mit diesen Zähnen lässt sich aber kein Schlafquartier zimmern. Dafür suchen sich Abendsegler Baumhöhlungen. In diesen herrschen im Winter aber auch mal Minusgrade. Um hier zu überleben, versammeln sich die Fledermäuse in großen Gruppen und wärmen sich gegenseitig.

14 verschiedene Arten der nützlichen Insektenfresser wurden im Naturschutzgebiet Burgaue nachgewiesen. In ganz Deutschland gibt es 23 Arten, alle stehen unter strengem Schutz.

7. Alte Luppe

Vor uns sehen wir den Lauf der ehemaligen Luppe.

Sie war bis zu ihrer mehrfachen Zerteilung durch den Bau des Luppe-Kanals der größte Nebenarm der Weißen Elster. Einst wurde der nordwestliche Auwald durch das stark verzweigte Flusssystem von Luppe und Weißer Elster regelmäßig überflutet. Doch die zerschnittenen Flussarme führen kaum noch Wasser wie du in diesem Flussbett sehen kannst. Die ehemals wasserreiche Landschaft trocknet also mehr und mehr aus. Unter dem

Stichwort „Wiedervernässung“ kannst du dir anschauen, wie sich die Stadt Leipzig und andere Partner bemühen, den Rückgang des Artenreichtums im Leipziger Auwald zu stoppen.

8. Stiel-Eiche, Mittelwald und Mittelspecht

Vor uns sehen wir eine alte Stiel-Eiche. An den Narben einstiger großer Äste in geringer Höhe erkennt man, dass der Baum ursprünglich viel freier stand. Er stammt noch aus der Zeit der Mittelwaldbewirtschaftung.

Diese Art Bewirtschaftung diente bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auch im Leipziger Auwald der Brenn- und Bauholzversorgung. Dabei schlug man das Brennholz etwa alle 20 Jahre. Nur einzelne Bäume, vornehmlich Eichen, blieben für die Eichelmast und die Bauholzgewinnung stehen. Die für Brennholz gefällten Bäume wie Hainbuche oder Ulme können durch den sogenannten Stockausschlag schnell wieder austreiben. Es entstand ein offener lichtdurchfluteter Wald. Diese nachhaltige Form der Waldbewirtschaftung ermöglichte die Entwicklung der Artenvielfalt im Auwald die uns heute noch begeistert.

Mit der Industrialisierung rückte die Bedeutung von Brennholz durch die zunehmende Verwendung von Kohle in den Hintergrund. Zeitgleich stieg der Bedarf an hochwertigem Bauholz enorm und in Mitteleuropa wurde die Mittelwaldbewirtschaftung nahezu flächendeckend durch den Hochwaldbetrieb ersetzt. Dort stehen die Bäume eng beieinander und das dichte Kronendach lässt viel weniger Licht in den Wald. Unweit von hier entsteht heute wieder ein Mittelwald auf 13,5 Hektar Fläche. Das Projekt wird vom Stadtforstamt Leipzig durchgeführt und von Wissenschaftlern sowie Naturschützern begleitet.

Im Mittelwald spielte die Stieleiche als wertvoller Bauholzlieferant die zentrale Rolle.

Sie machte im Leipziger Auwald etwa zwei Drittel des Baumbestandes aus.

Heute ist es das Ziel ihren Anteil allmählich von 20 auf 40 Prozent zu erhöhen. Denn sie gehört zu den ökologisch wertvollsten Baumarten unserer Breiten. Über 1000 Insektenarten stehen mit ihr in Verbindung. Lichte Auwälder mit vielen alten Stieleichen sind ein idealer Lebensraum für den seltenen Mittelspecht. So sehr sich Mittel- und Buntspecht im Aussehen ähneln, so unterschiedlich ist ihr Verhalten. Während der Buntspecht seine Nahrung aus dem Holz heraus hackt, sucht der Mittelspecht mit seinem zierlicheren Schnabel vor allem nach Insekten in der groben Borke. Ein weiterer Unterschied zu den anderen Spechtarten ist, dass der Mittelspecht nicht trommelt und nur selten ruft. Im zeitigen Frühjahr lockt das

Männchen seine Partnerin mit einem klagenden Quäken.

Im Leipziger Auwald gibt es mit etwa 80 Brutpaaren ein sachsenweit besonderes Vorkommen.

Die vorgesehene Erhöhung des Eichenanteils sowie die Schonung alter Bäume durch die hier zuständigen Förster fördern den Bestand dieser europaweit geschützten Art, die übrigens Auwaldpflanze 2003 war.

9. Neubürger im Auwald

Wer kennt sie nicht, die Pflanze am Wegesrand mit den großen gelben Blüten, die bei der kleinsten Berührung ihre Früchte durch einen Schleudermechanismus meterweit verteilt. Von Sommer bis Herbst kannst du das Springkraut links und rechts des Wegesrandes finden.

Das Echte Springkraut wird oft von Hummeln besucht, die manchmal den Sporn der Blüte abbeißen, um so an den köstlichen Nektar zu gelangen. Leider wird diese Pflanze immer häufiger durch das Kleinblütige Springkraut verdrängt. Diese aus Ostasien stammende Pflanze unterscheidet sich vom Echten Springkraut durch ihre kleineren Blüten und sehr spitzen Blätter. Sie zählt zu den sogenannten Neubürgern im Wald. Alle Pflanzen und Tiere, welche nach 1492 dem Jahr der Entdeckung Amerikas, zu uns gekommen sind, heißen Neubürger, oder wissenschaftlich Neobiota.

Erst der Mensch hat sie unbewusst durch den weltweiten Handel oder absichtlich als Zierpflanzen oder Haustiere zu uns gebracht. Wenn diese dann verwildern und unerwünschte Auswirkungen auf einheimische Arten oder ganze Lebensräume haben, werden sie als invasiv bezeichnet.

Sie können auch wirtschaftliche Schäden verursachen. Der unbändige Appetit der Larven des Asiatischen Laubholzbockkäfer gefährdet heimische Laubwälder. Nur durch Fällung und Verbrennung des betroffenen Holzes kann seine Ausbreitung eingedämmt werden. Gesundheitliche Auswirkungen sind beispielsweise schmerzhaft und nicht ungefährliche Hautreizungen durch den Riesen-Bärenklau oder das Auslösen von heftigen Allergien durch das Einatmen von Pollen der Ambrosia-Pflanze.

Einige der tierischen und pflanzlichen Neubürger verdrängen heimische Arten oder schaden ihnen.

Hier im Auwald bereiten vor allem die Ausbreitung des Indischen Springkrauts, des Japanischen und Sachalin-Knöterichs, des Minks und des Waschbären zunehmend Probleme.

Erfahre Näheres dazu in der Auwaldstation.

10. Femelloch und Eremit

Hier siehst du ein sogenanntes Femelloch, wo lichtbedürftige Bäume neben Halbschattenarten wachsen, sodass ein vielfältiges Mosaik aus den verschiedensten Arten und Altersstrukturen entsteht. Diese kleinflächigen Auflichtungen, ob natürlich oder künstlich entstanden, werden vor allem für die Verjüngung der Eichen genutzt, denn sie ist in den dunkleren Bereichen des Auwaldes den Halbschattenbaumarten, wie Esche oder Ahorn im Wachstum unterlegen. Diese Fläche entstand nach einem Sturmereignis 2011.

Bei der Aufarbeitung durch den Sachsenforst blieben die großen Eichen als sogenannte Überhälter stehen.

Siehst du hinten rechts in der Fläche die stark verzweigte Eiche mit der Baumhöhle?

Befindet sich in der Höhle Mulm, also morsches Holz, stellt sie einen idealen Lebensraum für den „verborgenen Käfer des Waldes“ dar.

Der Geruch nach Aprikosen oder Juchtenleder deutet auf seine Anwesenheit hin – es geht um den Eremit, der auch Juchtenkäfer genannt wird.

Der extrem flugträge bis zu 4 cm große Käfer verlässt seinen Baum äußerst selten. Nur zum Anlocken eines Weibchens sieht man ihn an heißen Tagen vor seiner Baumhöhle sitzen. Sollte dieses seinem Duft folgen, wird sie schon bald nach der Paarung ihre Eier in den Mulm des Baumes legen. Von diesem faulen Holz ernähren sich die Käferlarven über drei bis vier Jahre. Eremiten verlassen normalerweise nicht ihren Brutbaum. Nur wenn ihnen der Platz oder die Nahrung zu knapp werden, suchen sie sich eine andere alte Eiche oder als Ersatz auch mal eine Gewöhnliche Esche oder eine alte Weide. Doch aufgrund ihrer Flugträgheit darf der Ersatzbaum nur maximal 2 Kilometer entfernt stehen. Dieser Umstand hat dazu geführt, dass wir den Eremit in unseren heutigen „aufgeräumten“ Wäldern äußerst selten finden. Inzwischen ist er in Deutschland streng geschützt. So bleibt zu hoffen, dass wir den Geruch dieses metallisch schimmernden Käfers mit den großen halbkugeligen Augen in Zukunft wieder öfter wahrnehmen können. Im Leipziger Auwald wird aktiv darauf hingearbeitet. Sehr alte und starke Bäume werden weitestgehend stehen gelassen. Außerdem verfolgen die hier zuständigen Forstämter das Ziel, den Anteil an Totholz und totholzreichen Bäumen im Leipziger Auwald zu erhöhen.

11. Magere Flachlandmähwiese und der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling

Vor uns sehen wir eine magere Flachlandmähwiese. Über Jahrhunderte nutzte der Mensch diese kräuterreichen Wiesen. Nur wenige Male im Jahr gemäht und selten oder gar nicht gedüngt, sind sie ein wertvoller Lebensraum für viele Pflanzen und Tiere.

Zum Beispiel lebt hier ein Schmetterling namens Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling. Wie der Name schon vermuten lässt, hat dies etwas mit der Pflanze „Großer Wiesenknopf“ zu tun.

Er nutzt sie als Nahrungsquelle, Schlaf- und Ruheplatz sowie zur Paarung und Eiablage.

Aus diesem Grunde wurden Tier und Pflanze gemeinsam zum Auwaldtag 1998 gewürdigt. Der Ameisenbläuling hat eine ganz besondere Lebensweise. Die Raupe lebt anfangs auf der Pflanze und lässt sich dann von Ameisen in deren Bau tragen. Eigentlich wäre die Raupe eine leckere Beute, doch täuscht sie durch einen speziellen Duft vor zur Ameisenbrut zu gehören. Zudem sondert sie ein honigsüßes Sekret ab, was bei Ameisen sehr begehrt ist.

Durch diesen Trick kann sie den Winter im warmen Ameisenbau verbringen und ernährt sich sogar von den Eiern und Larven der Getäuschten. Nach der Verpuppung im Frühjahr und anschließender Entwicklung zum Falter muss der Bläuling den Bau schleunigst verlassen, da seine Tarnung sonst auffliegen würde.

Durch unsere inzwischen sehr intensive Landwirtschaft sind solche lebendigen Lebensräume rar geworden. Je öfter wir mähen und düngen, desto artenärmer und damit „langweiliger“ werden unsere Wiesen.

12. Moorfrösche im Hakenteich

Auch hier sehen wir wieder eine Verzweigung der alten Luppe – die Rote Luppe. Durch Eisenausfällungen erhält sie ihre typische Farbe.

Erfahre jetzt mehr über den ihr gegenüber liegenden Hakenteich.

25 x 12 x 6 Zentimeter - ein bedeutendes Maß für die Leipziger. Dies ist das Reichsformat für Mauerziegel, die im 19. Jahrhundert in der Elster-Luppe-Aue aus dem Aulehm hergestellt wurden. In den 1970er Jahren beendete die letzte Ziegelei ihre Arbeit.

Noch heute sind Überreste dieser Lehmgruben zu sehen. Eine der ältesten sehen wir vor uns – heute Hakenteich genannt. Hier finden seltene Amphibienarten noch einen geeigneten Lebensraum wie das Auwaldtier des Jahres 1996 – der Moorfrosch.

Spektakulär ist es, wenn im Frühjahr die glucksenden Paarungsrufe auffallend blau gefärbter Moorfröschmännchen zu hören sind. Das Geräusch klingt wie das Blubbern von Luft aus einer untergetauchten Flasche.

Konnte ein Männchen sich eins der begehrten Weibchen „sichern“ indem er es in ihrer Achselgegend umklammert, werden schon bald die für Frösche typischen Laichballen abgelegt. Während die Weibchen kurz darauf das Gewässer verlassen, verweilen die Männchen noch einige Zeit und folgen später, zum Beispiel auf eine dicht bewachsene Wiese. Mit Einsetzen des Winters suchen sich die Frösche ein frostsicheres Versteck und fallen in die Winterstarre.

Rund um den Hakenteich hat sich ein kleiner Erlenwald entwickelt.

Das hier zuständige Stadtforstamt hat die Fläche um den Hakenteich zur sogenannten Prozessschutzfläche erklärt, was bedeutet, dass die Natur sich hier selbst überlassen wird.

Nur kleine Eingriffe dienen dazu den Wasserstand im Hakenteich und somit diese besondere Moorfroschpopulation zu erhalten. Auch der hier vorkommende und ebenso seltene Kammolch profitiert davon.

B - Ulmensplintkäfer

Links vom Weg siehst du an einer abgestorbenen Ulme das Fraßbild eines Ulmensplintkäfers. Dieser Käfer überträgt beim Fressen in der Rinde tödliche Sporen eines Pilzes, der erstmals 1921 im Leipziger Stadtgebiet auftrat. Als dann in 60iger Jahren des 20. Jahrhunderts ein neuer, aggressiver Unterstamm des Erregers aus Amerika zu uns gelangte, führte dies flächendeckend zum Absterben der großen Ulmen. Im Auwald wächst vor allem die Feldulme. Sie kann bis zu 45 Meter hoch werden und war noch Anfang der 1970iger Jahre in der oberen Baumschicht zahlreich vorhanden. Heute kommt sie vorwiegend nur noch in der Strauchschicht vor, da der Ulmensplintkäfer nur Bäume befällt die einen Stammdurchmesser von etwa 20 cm überschreiten. Versuche eine Ulme zu finden! Man erkennt sie an ihren unsymmetrischen Blättern, deren Oberflächen sich rau wie Sandpapier anfühlen.

13. Gehölze

Schau dir die Bäume und Sträucher entlang des Weges an. Keiner gleicht dem anderen.

Im Leipziger Auwald wachsen über 50 Gehölzarten - eine enorme Vielfalt!

Links von dir steht eine Gewöhnliche Esche - hier häufige Vertreterin der oberen

Baumschicht. Sie hat lange gefiederte Blätter. Kannst du sie sehen? Nutze die Bilder auf deinem Gerät zum Vergleichen. Die Esche ist die wichtigste Futterpflanze für die Raupen des kleinen Maivogels, einer Schmetterlingsart die sachsenweit nur noch in den Leipziger Auen vorkommt.

In weit oben liegenden Eschenkronen baut gern der Pirol seine Nester – ein tropisch anmutender Vogel mit leuchtend gelbem Gefieder. Leider bekommt man den scheuen Auwaldbewohner selten zu Gesicht. Aber vielleicht kannst du seinen flötenden Ruf hören.

Weitere typische Auwaldbaumarten sind unter anderem: Stiel-Eiche, Feld- und Flatterulme, Feldahorn, Hainbuche, Winterlinde, Wildapfel, Schwarzerle und Weiden. Durch das langsame Trockenfallen und vor allem das lange Fehlen der hartholzautypischen Überschwemmungen haben sich Berg- und Spitzahorn in der Naturverjüngung stark ausgebreitet.

An Sträuchern findest du zum Beispiel: Schlehe, Weißdorn, Hasel, Holunder, Traubenkirsche und Pfaffenhütchen. Schau welche Bäume und Sträucher du in deiner direkten Umgebung entdecken kannst.